

Geister der Zeit

Liebe Mütter, Väter, Töchter, Söhne, Ahnen und Nachfolgende

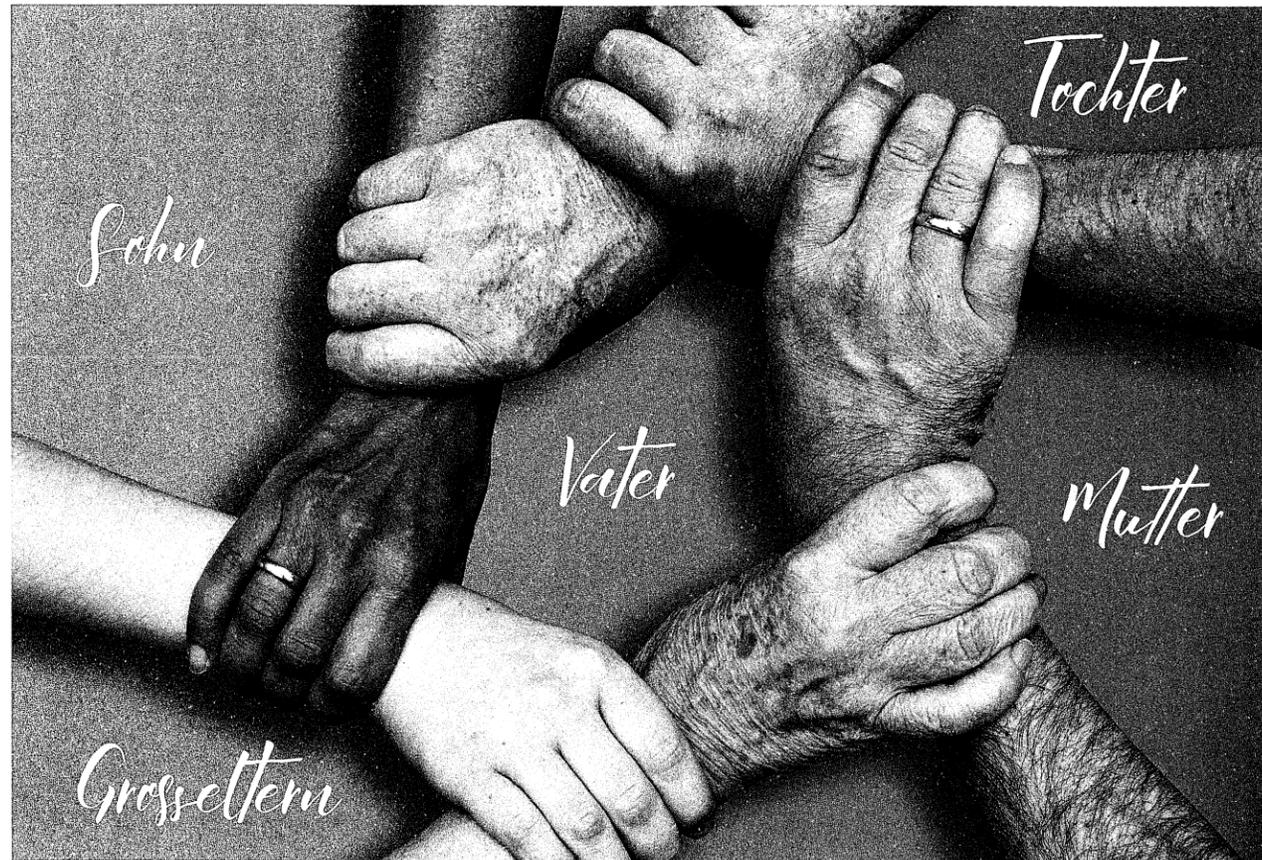
Jeder Generation werden spezifische Charakteristiken zugeschrieben: So zeichnet sich die Generation nach den «Babyboomern» – die «Generation X» – etwa dadurch aus, dass für sie Werte wie Wohlstand weniger bedeutsam sind, verglichen mit der ersten Nachkriegsgeneration. Und von der späteren «Generation Y», auch «Millennials» oder «Generation Me» genannt, wird zum Beispiel gesagt, sie habe eine reflexiv-hinterfragende Haltung; Sinnhaftigkeit und Selbstverwirklichung sind für sie demnach wichtige Werte. Und die heutige Jugend, die «Generation Z», also die Gesellschaft von morgen, wird auch als «iGeneration» bezeichnet. Solche Kohortenbeschreibungen oder -zuschreibungen vermögen auf gewisse Gemeinsamkeiten innerhalb jeder Generation, welche sie von anderen Generationen unterscheidet, hinzuweisen. Dabei spielt auch der Zeitgeist, den eine Generation prägt – oder durch den sie geprägt wird –, eine bedeutende Rolle.

Im vorliegenden **punktum.** geht es um die psychologischen Implikationen und Auswirkungen, die auszumachen sind, wenn verschiedene Generationen aufeinandertreffen und miteinander interagieren. Etwa dann, wenn der Generationenwechsel in einem Familienunternehmen geregelt werden muss: Welches sind Gelingensbedingungen, welche die abtretende Generation schaffen kann, um die Übergabe an den Sohn oder die Tochter möglichst zufriedenstellend für alle zu gestalten? Lesen Sie mehr dazu im Beitrag von Yannick Turkier ab Seite 10. Psychische Krankheiten machen vor keiner Generationengrenze halt. Der Frage, ob sich Depressionen im Alter von Depressionen in jungen Jahren unterscheiden, geht die Psychotherapeutin Jutta Stahl, die viele Jahre in Institutionen mit Schwerpunkt Psychotherapie im Alter tätig war, in ihrem Artikel ab Seite 6 nach. Um Jugendsprache sowie intergenerationale Kommunikation geht es im

Text von Christa Dürscheid (ab Seite 3). Die Linguistin erläutert darin interessante Forschungserkenntnisse. In der Reportage von Beat Honegger (ab Seite 28) über verschiedene Mehrgenerationen-Wohnprojekte stehen das Verbindende zwischen den Generationen und Ideen, wie der Austausch gefördert werden kann, im Zentrum.

Auch mir als Redaktionsleiterin ist es ein Anliegen, den Fokus darauf zu richten, wie Generationen sich gegenseitig bereichern und befruchten können. So möchte ich Ihnen mit den Worten von Matthias Horx (im Interview ab Seite 20), dass die Evolution nicht umsonst die Pubertät erfunden habe, damit eben Neues entstehen könne, viel Lesevergnügen mit der aktuellen **punktum.**-Ausgabe wünschen!

Ihre Eveline von Arx



Einblicke in die Jugendsprachforschung

Alles kul und isi

Wenn es um Jugendsprache geht, geht es um Äusserungsformen, die sich in der gruppeninternen Kommunikation unter Jugendlichen herausbilden und also unter unterschiedlichen Bedingungen – etwa geographisch und sozial – unterschiedliche Formen annehmen. Als Stilmittel fallen Verfremdungseffekte, das Spiel mit grammatikalischen Fehlern, Übertreibungen oder auch das Switchen zwischen Sprachen und Dialekten auf. Hauptfunktion ist neben der Kreation und der Abgrenzung das Stiften von Identität.

«Spricht die Jugend eine andere Sprache?» So lautete die Preisfrage der Akademie für Deutsche Sprache und Dichtung im Jahr 1982. Diese Frage zielte nicht nur auf den Sprachgebrauch Jugendlicher ab («Wie spricht die Jugend?»), sondern auch auf die intergenerationale Kommunikation («Können wir die Jugend überhaupt noch verstehen?»). Kommen wir zunächst zur ersten Frage, dann werfen wir einen Blick auf die Gerontolinguistik, die sich mit Sprachgebrauch alter Menschen und der intergenerationalen Kommunikation befasst. Reden und schreiben Jugendliche tatsächlich so, wie es in den vielen Wörterbüchern zur Jugendsprache nachzulesen ist? Als Beispiel sei hier nur das kürzlich erschienene Wörterbuch «100 Prozent Jugendsprache 2019» genannt, wo es im Vorwort heisst, dass «ganz viele naise Wörter [...] in unser Life gesteppt seien» und man sich «diese freshen Wörter» reinziehen solle. Die Frage stellt sich natürlich, wie der Verlag zu diesen Wörtern kommt. Dazu nur kurz: Jugendliche wurden aufgerufen, Vorschläge einzusenden. Nach einer ersten Online-Abstimmung entschied eine Jury darüber, welche davon in das Wörterbuch aufgenommen werden sollten. Dabei handelt es sich um eine indirekte Datenerhebung; wie geht demgegenüber die Jugendsprachforschung vor?

Wie kommt die Forschung zu ihren Daten?

Eine Möglichkeit ist die teilnehmende Beobachtung: Man nimmt an Tref-

fen von Jugendlichen teil, zeichnet die Gespräche auf und wertet sie aus. Eine weitere Datenquelle stellt die private Korrespondenz der Jugendlichen dar (sofern das Einverständnis vorliegt). Hat man viele solcher Nachrichten zur Verfügung (wie in dem Schweizer WhatsApp-Projekt der Fall, vgl. www.whatsup-switzerland.ch), kann man die charakteristischen Merkmale dieses Schreibens herausarbeiten. Mittlerweile gibt es viele Arbeiten zum Sprachgebrauch Jugendlicher, die auf der Basis solcher Untersuchungen entstanden sind, doch legen diese meist den Schwerpunkt auf den Sprachgebrauch in Deutschland (vgl. Neuland 2018, Wiese 2012). Dagegen richte ich im Folgenden das Augenmerk auf die Deutschschweiz (vgl. Dürscheid/Spitzmüller 2006; Züst/Eggel 2018).

Jugendsprache in der Deutschschweiz

Ein charakteristisches Merkmal von Jugendsprache ist, dass Zitate, aber auch Werbesprüche in die eigene Rede eingebaut oder Äusserungen spielerisch verfremdet werden. Diese Stilbasteleien (Bricolage) erkennt man etwa daran, dass Jugendliche formelhafte Wendungen verfremden (z.B. *Tue mi nöd produziere!*). Ein anderes Kennzeichen ist das Sprechen in grammatisch fehlerhaftem Deutsch (z.B. *Gömmmer Migros!, Gischmer Ball!, Wo gahsch?*). In der Linguistik wird meist darauf hingewiesen, dass dies ein Sprechen «mit fremder Stimme» sei und Grammatikfehler absichtlich gemacht würden. Tatsächlich übernehmen viele Jugendliche diese Ausdrucksweise aus den Medien, wo Kabarettisten wie der türkisch-stämmige Kaya Yanar ein fehlerhaftes Deutsch inszenieren.

Dass die Medien hier eine wichtige Rolle spielen, sieht man auch an dem Satz *S Beschte wos je hets gits*. Diese Äusserung wurde ja nur deshalb so populär (und sogar zum Jugendwort des Jahres 2009), weil sie diese ethnolektale Sprechweise aufnimmt und über das Internet so rasch verbreitet werden konnte.

Ein weiteres Merkmal jugendlichen Sprechens zeigt sich in der Verwendung intensivierender Ausdrücke (z.B.



Christa Dürscheid, Prof. Dr., studierte Germanistik und Romanistik an den Universitäten Freiburg i. Br. und Köln. Zwischen 1998 und 2002 lehrte sie in Köln, Stuttgart und Münster, seit 2002 hat sie einen Lehrstuhl für deutsche Sprache an der Universität Zürich. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Variationslinguistik, der Sprachdidaktik, der Schriftlinguistik und der digitalen Kommunikation. In diesem Kontext situieren sich auch ihre neuesten Publikationen, so das Buch «Schreiben digital. Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert» (2016, zusammen mit Karina Frick) und die «Einführung in die Schriftlinguistik» (2016, 5. Aufl.). In einem aktuellen, vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Forschungsprojekt untersucht Christa Dürscheid den Sprachgebrauch in der WhatsApp-Kommunikation. <http://www.ds.uzh.ch/lehrstuhlduerscheid>

mega, voll krass, fett). Und auch das Code-Switching, das heisst das Wechseln zwischen verschiedenen Sprachen (z.B. *Ich han de fucking Zug verpasst*), sowie das Verwenden von englischen Satzfragmenten (z.B. *Ich freu mich, see you later*) und Szenewörtern (etwa aus dem Hip-Hop) sind typische Kennzeichen. Für Aussenstehende bleiben diese Wörter oft unverständlich (z.B. *Flow, Battle*), weil sie nicht über das

Einblicke in die Jugendsprachforschung

spezifische kulturelle Wissen verfügen, das hinter solchen Entlehnungen steht. Es ist hier also weniger das Englische, das bei Erwachsenen einen Fremdheitseffekt auslöst, als vielmehr die Tatsache, dass es sich um Szenesprachliches handelt. Ohnehin dienen diese und andere jugendsprachliche Merkmale nicht nur – wie so oft betont – der Abgrenzung (z.B. zur Erwachsenensprache), sie haben auch eine identitätsstiftende Funktion: Man spricht so, wie es die anderen in der eigenen Gruppe tun. Eine solche Akkommodation zeigt sich auch im Schreiben. Hier kommen aber noch andere Merkmale hinzu, die nur auf der graphischen Ebene liegen. So werden Emojis eingefügt und Kürzel wie *OMG (oh mein Gott)* oder *LOL (laughing out loud)* verwendet, es treten Buchstaben- und Satzzeichenwiederholungen (z.B. *wie schaaaade!!!*) auf, und es gibt zahlreiche fehlerhafte Schreibungen. Dazu gehört unter anderem, dass englische Wörter (z.B. *checken, cool, easy*) radikal eingedeutscht werden (z.B. *tschegge, kul, isi*), obwohl die Jugendlichen natürlich wissen, wie man diese Wörter schreibt.

Und noch ein Merkmal sei genannt, das charakteristisch für die Deutschschweiz ist: Die Texte sind meist durchgängig in Dialekt verfasst. Der Grund liegt auf der Hand: Oft handelt es sich dabei um ein dialogisches Schreiben (z.B. in einem Chat). Man wähnt sich in einem Gespräch – und in einem Gespräch würde man auch nicht Standarddeutsch verwenden.

Wie steht es um die Schreibkompetenz?

Auch wenn Eltern wissen, dass das dialogische Schreiben mit dem Handy spezifischen Bedingungen unterliegt, betrachten sie es doch häufig mit grosser Besorgnis. Das verwundert nicht: In unserer Gesellschaft werden an das Schreiben andere Erwartungen geknüpft als an das Sprechen. Fehler, die wir in der Spontaneität eines Gesprächs vielleicht gar nicht wahrnehmen (z.B. in der Grammatik), sind im Geschriebenen augenfällig; Ausdrucksweisen, die wir im Mündlichen ohne Weiteres akzeptieren würden (z.B. in der Wort-

wahl), beurteilen wir in Texten anders. Sie erscheinen dann möglicherweise als zu salopp, zu umgangssprachlich oder schlicht als unpassend.

Auch fragen sich viele, ob nicht generell die Schreibkompetenz nachlassen werde, wenn immer mehr Texte geschrieben würden, die in einem Plauderton verfasst seien. In einem Forschungsprojekt an der Universität Zürich, in dem über 1000 Texte von 14- bis 19-Jährigen ausgewertet wurden, konnte keine Evidenz dafür gefunden werden, dass es einen Einfluss des privaten Schreibens auf das schulische Schreiben gibt (vgl. Dürscheid/Wagner/Brommer 2010). Allerdings wurden die Daten in den Jahren 2007 und 2008 erhoben. Inzwischen sind mehr als zehn Jahre vergangen, das mobile Schreiben hat an Bedeutung gewonnen – und deshalb, so könnte man vermuten, treten auch in normgebundenen Kontexten immer mehr Fehler auf. Aktuelle sprachwissenschaftliche Untersuchungen zu dieser Frage stehen aber noch aus. Und auch darüber, was das Sprechen von und mit alten Menschen betrifft – Fragestellungen der Gerontolinguistik –, besteht ein Desiderat.

Wie sprechen alte Menschen, wie spricht man mit alten Menschen?

Die Frage, wie alte Menschen sprechen, steht vermutlich deshalb weniger im Blickpunkt der Forschung, weil die Merkmale des Sprachgebrauchs alter Menschen nicht so augenfällig sind. Erwähnt seien aber die Arbeiten von Caja Thimm und Reinhard Fiehler, in denen solche Merkmale herausgearbeitet und kritisch diskutiert werden (z.B. grössere Anteile biographischen Erzählens, Betonung des numerischen Alters). Natürlich hängt der Sprachgebrauch auch davon ab, in welchem Umfeld sich die alten Menschen bewegen, wie gesund sie sind, welchen Hintergrund sie haben – wie bei der Jugendsprache gibt es nicht *die* Alterssprache und wie bei dem Begriff *Jugend* stellt sich die Frage, wie die Kategorie *Alter* überhaupt zu bestimmen ist (numerisch, sozial, biologisch, kommunikativ-interaktiv?). Auch diese Aspekte werden in

der Gerontolinguistik behandelt, ebenso wie die Frage, wie man mit alten Menschen spricht.

Als Beispiel sei hierfür das patronisierende Sprechen genannt, das häufig in der Altenpflege zu beobachten ist (z.B. einfache Syntax, Sprechen in der 1. Person Plural, Verwenden von Diminutiva, übertriebenes Loben). Diese Sprechweise dient zur Herstellung von Nähe, ist aber auch Ausdruck stereotyper Erwartungen und einer selektiven Wahrnehmung der Fähigkeiten alter Menschen. Interessanterweise spielt die Frage, wie man mit der betreffenden Altersgruppe spricht, in der Jugendsprachforschung keine Rolle; hier steht vor allem die Beschreibung der innergenerationellen Kommunikation im Fokus. In der Gerontolinguistik ist das anders. Woran mag das liegen?
Christa Dürscheid

Literatur

Dürscheid, Christa / Wagner, Franc / Brommer, Sarah (2010): *Wie Jugendliche schreiben. Schreibkompetenz und neue Medien*. Mit einem Beitrag von Saskia Waibel. Berlin/New York: de Gruyter.

Dürscheid, Christa / Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.) (2006): *Zwischentöne. Zur Sprache der Jugend in der Deutschschweiz*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung [vergriffen].

Fiehler, Reinhard / Thimm, Caja (Hrsg.) (1998): *Sprache und Kommunikation im Alter*. Opladen: Westdeutscher Verlag [verlag-gespraechsforschung.de/2004/alter/alter.pdf].

Neuland, Eva (2018): *Jugendsprache. Eine Einführung*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Francke.

Pörksen, Uwe / Weber, Heinz (1984): *Spricht die Jugend eine andere Sprache? Antworten auf die Preisfrage der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung vom Jahr 1982*. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider.

Thimm, Caja (2000): *Alter – Sprache – Geschlecht. Sprach- und kommunikationswissenschaftliche Perspektiven auf das höhere Lebensalter*. Frankfurt/New York: Campus.

Wiese, Heike (2012): *Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht*. München: C. H. Beck.

Einblicke in die Jugendsprachforschung

Möchten Sie Ihre Therapie-Effekte mit Hypnose optimieren?

Die Gesellschaft für klinische Hypnose Schweiz bietet mit der *Zusatzausbildung ghyps* eine qualifizierte Weiterbildung für PsychologInnen und ÄrztInnen an.

Sesam öffne dich!
Arbeit mit gestalterischen Mitteln und Hypnotherapie
D. Scagnetti u. K. Grindler 11.- 12.11.2019 Zürich

Einsamkeit und Gemeinschaft
Hypnosystemische Methoden mit sich u. anderen
lic. phil. Susy Signer-Fischer 28.- 29.11.2019 Basel

Anmeldung und alle weiteren Veranstaltungen unter:
www.hypnose.ch

SBAP.

Schweizerischer Berufsverband für Angewandte Psychologie
Association Professionnelle Suisse de Psychologie Appliquée
Associazione Professionale Svizzera della Psicologia Applicata

Weiterbildung in psychologischer Nothilfe

Mit dieser Weiterbildung werden Sie auf den Einsatz als Fachperson für notfallpsychologische Interventionen bei Klein- und Grossereignissen vorbereitet.

Modulare Coaching-Weiterbildung – Work Life Management

Im Grundmodul werden Coaching-Grundlagen vermittelt. Im Aufbaumodul werden folgende Vertiefungen behandelt: Persönlichkeit, Konfliktmanagement, Arbeitsbelastung und Stress sowie Prävention im Bereich Arbeit und Gesundheit.

SBAP.
Schweizerischer Berufsverband für Angewandte Psychologie
Konradstrasse 6, 8005 Zürich
043 268 04 05 / info@sbap.ch

Modulare Coaching-Weiterbildung – AD(H)S und ASS

Im Grundmodul werden Coaching-Grundlagen vermittelt. Im Aufbaumodul wird spezifisches Fachwissen für das Coaching von Klientinnen und Klienten mit der Diagnose AD(H)S und/oder Autismus-Spektrum-Störung (ASS) vermittelt.

Rufen Sie jetzt an und sichern Sie sich Ihren Weiterbildungsplatz!

23.05.2019	Diskussionsabend: Berufspolitische Anliegen von PsychologInnen
28.05.2019	SBAP.-Fortbildung: EXIT – Einblick und Diskussionsrunde, Toni Areal Zürich
30.08.2019	Start der SBAP.-Weiterbildung «Psychologische Nothilfe», PH Zürich
06.09.2019	Start der SBAP.-Weiterbildung «Grundmodul Coaching», PH Zürich
10.09.2019	SBAP.-Stamm, Ristorante Più Europaallee Zürich, um 18.00 Uhr
11.09.2019	SBAP.-Fortbildung: Weiterbildung IT-Security Awareness für SBAP.-Mitglieder, Toni Areal Zürich
23.10.2019	SBAP.-Stamm, Ristorante Più Europaallee Zürich, um 18.00 Uhr
14.11.2019	SBAP.-Stamm, Ristorante Più Europaallee Zürich, um 18.00 Uhr
Januar 2020	Start der SBAP.-Weiterbildung «Aufbaumodul Coaching von Menschen mit AD(H)S/ASS»
Januar 2020	Start der SBAP.-Weiterbildung «Aufbaumodul Coaching im Bereich Work-Life Management»

punktum.

SBAP.

Schweizerischer Berufsverband für Angewandte Psychologie
 Association Professionnelle Suisse de Psychologie Appliquée
 Associazione Professionale Svizzera della Psicologia Applicata

Redaktion:

Eveline von Arx (Redaktionsleitung)
 Sandra Pereira (Produktionsleitung)
 Beat Honegger
 Michèle Andermatt (Berufspolitische
 Redakteurin)
 Annina Dotta (Anzeigenleitung)
 Mirjam Hasbi

Autorinnen und Autoren:

Sabine M. Benz
 Verena Berchtold-Ledergerber
 Burcu Demiray
 Katharina Drexler
 Christa Dürscheid
 Beat Honegger
 Nicole Mathis
 Leonie Pahud
 Bea Schild
 Wolfgang Schnell
 Angela Schüpbach
 Jutta Stahl
 Monika Tschudi
 Yannick Turkier
 Eveline von Arx

Inserate/Beilagen:

SBAP.-Geschäftsstelle

Auflage:

1400 Exemplare

Redaktionsschluss:

Ausgabe September 2019:
 19. Juni 2019
 Ausgabe Januar 2020:
 14. Oktober 2019

Layout:

Schneider Druck AG, Yvonne Ott

Druck und Ausrüsten:

Schneider Druck AG, Zürich

Lektorat:

Thomas Basler, Winterthur

Konzept und Gestaltung:

greutmann bolzern zürich

SBAP.-Adresse:

SBAP.-Geschäftsstelle
 Konradstrasse 6
 8005 Zürich
 Telefon 043 268 04 05
 info@sbap.ch
 www.sbap.ch

Mai 2019

Generationen

Jugendsprache ist voll krass
 Ererbte Wunden
 Paradoxes Wohlbefinden im Alter
 Übernimmst du im KMU?
 Ein Dach für mehrere Generationen